

Wasser der Welt nicht fertig sind, und es bringt das in der Weinbau zum Ausdruck, daß die Zeit für eine Revision der Gesamtanlage gekommen ist mit dem Vorbehalt, daß jede mögliche Unterstützung von Seiten Deutschlands für den Aufbau der vernichteten Gebiete Frankreichs gegeben werden sollte.

Ungeheuerliche Arbeitslosigkeit in England.

London, 21. Oktober. (Eigene Drahtnachricht.) Die Arbeitslosigkeit wird für England immer schwerer und erzeugt in offiziellen Kreisen die größte Besorgnis. Der englische Volkswirtschaftler Sir Hugh Dalton hat die Zahl der Arbeitslosen 1 1/2 Millionen erreicht habe und in der nächsten Zeit auf 2 Millionen anwachsen wird. Wenn man die Familien dazu rechnet, handelt es sich um die 10 Millionen Menschen, die von der Arbeitslosigkeit betroffen werden, also fast um ein Fünftel der Bewohner Englands.

Reichstagsstimmungen.

(Informationen unseres parlamentarischen Mitarbeiters.) Im Reichstag herrschte am Donnerstag reges Leben und Treiben. In den Eingangsportalen standen die Neugierigen und Ueberpolitiker, die bei allem dabei sein zu müssen glauben und sich keine Senkation entgehen lassen möchten. Im Gebäude selbst kamen und gingen die Abgeordneten, zum Teil noch mit ihren Melstaschen, um sich zunächst einmal zu vergewissern, ob überhaupt Sitzung sei. Journalisten und gelegentliche Besucher hielten nach diesem und jenem Volksboten um etwas Neues über die politische Lage zu erfahren. Fraktionsdiener eilten geschäftig hin und her, um die letzten Vorbereitungen für die Sitzungen ihrer Fraktionen zu treffen. Diese dauerten den ganzen Tag über. Dagegen kam eine Reichstagsstimmung noch nicht zustande, weil die erwartete Entscheidung des Obersten Rates aus Paris noch nicht eingetroffen war. Im Weltfrieden auschloß jedoch nach dem Freitags nachmittag oder Sonnabend zu liegen, je nachdem die neue bedeutungsvolle Note früher oder später eingelangt, überlegt und dem Reichstag befamtsgegeben ist.

In den verschiedenen Fraktionszimmern wiederholte sich immer wieder der gleiche Vorgang. Zuerst berieten die Vorherrscher und die Vertreter über die in den letzten Tagen geflohenen Beratungen über den wirtschaflichen Inhalt der neuen Pariser Note. Dann gab es eine Besprechungsbesuche darüber, ob es überhaupt Zweck habe, bei der augenblicklichen Unmöglichkeit weiter zu verhandeln; und schließlich siegte der Wunsch der aus dem Lande zusammengewanderten Abgeordneten, sich vorerst einmal die angekommenen Sorgen und Gedanken vom Herzen herunterzulassen, selbst auf die Gefahr hin, daß sich diese Aussprache später auf Grund neuer Tatsachen als wieder erwiesen hätte.

In der demokratischen Fraktion wurde vor allem bedauert, daß in den Verhandlungen für das Vaterland die Zeitungen der letzten Tage lebhaft angefüllt seien mit politisch tätigen und persönlichen Streitfragen. Es habe dadurch im Ausland und auch im eigenen Volk der Eindruck erweckt werden müssen, als ob es gegenwärtig, wo eins der wichtigsten deutschen Industriegebiete zerfallen und stehende deutsche Städte und Gemeinden unter Fremdherrschaft gestellt werden sollen, nichts Wichtigeres gäbe, als die Erfüllung parteipolitischer Forderungen und die Entscheidungen über Ministerwechsel. Und dabei sei doch bei zügiger Ueberlegung ganz offenbar die wichtigste Frage der Stunde die, wie man sich zu der neuen Entscheidung der Ententegegnerischen Nation und welche Politik man in Zukunft vertreten wolle. Erst an zweiter Stelle liege die weitere Frage, welche Parteien und welche Minister die neue Politik durchführen sollen. Und ganz zuletzt kämen die tatsächlichen Erwägungen, ob die jetzige Regierung sofort bei Eingang der vorliegenden Note zurücktreten oder dem Reichstag die Entscheidung darüber überlassen solle, ob das Kabinett zurücktreten oder sich lediglich durch die Volkspartei verstärken und mit oder ohne Witz bleiben solle.

Alles kommt natürlich zunächst auf den Inhalt der neuen Pariser Note an. Wenn sie, wie allgemein angenommen wurde, keinen ultimativen Charakter trägt, so muß mit allen Mitteln versucht werden, diesmal überzogene Bedürfnisse

zu vermeiden und jede Nervosität auszuschalten. Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen sind so verwickelt, und die Einwirkung eines gemeinschaftlichen oberstaatlichen Wirtschaftsgebietes verlangt so genaue und eingehende Vorkonferenz aller wirtschaftlichen und politischen Folgen, daß auf keinen Fall vorläufige Entscheidungen getroffen werden dürfen. Die demokratische Reichstagsfraktion hat deshalb auch beschlossen, ihren ländergen wirtschaftlichen Ausschuss sofort mit der Erörterung der wirtschaftlichen Seite des ganzen Problems zu beauftragen, damit die Meinungen hierüber schnell geklärt werden können, sobald der Vorlauf der Note vorliegt.

Ueber die neu einschlagende Politik können die Aussichten zunächst auseinandergehen. Was aus dem Standpunkt der demokratischen Fraktion die Politik der Realitäten sein, und was die wiederholten Erklärungen der Witz im Reichstag, in Verhandlungen, gegenüber auswärtigen Korrespondenten usw., daß eine ungenügende Entscheidung über Oberbefehl die jetzige Regierung auf schwerste Erschütterungen müsse, für ausgesprochene Rücktrittsankündigungen ansetzt, wird jetzt zunächst verlangt, daß der Kanzler und sein Kabinett unter allen Umständen und ohne Rücksicht auf die Zukunft das gegebene Wort einlöse. Wer aber mehr in die Zukunft als in die Vergangenheit schaut, der wird nicht so schnell mit seinem Urteil fertig sein. Er wird bezweifeln, ob sich im Reichstag eine Mehrheit der Parteien für eine Politik der Vorkonferenz findet und ob das deutsche Volk so einmütig und geschlossen die dann kommendenurchführbaren Prüfungen aushalten werde, wie das dann erforderlich wird. Und so kommt dieser Zweifler zu der Ansicht, daß die Politik der Zukunft doch wieder zwangsläufig eine, wenn vielleicht auch modifizierte Erfüllungspolitik sein müsse. Von hier aus ist dann die Frage, ob der jetzige Kanzler und sein Kabinett oder ganz neue Männer die Grundlinien der bisherigen Politik weiterführen sollen, eine rein tatsächliche Zweckmäßigkeitfrage.

Die demokratische Fraktion ist sich darüber einig und hat gegenüber anderslautenden Zeitungsansichten nie einen anderen Standpunkt vertreten als den, daß die oberstaatliche Entscheidung nicht das Recht der Reichstags und seines Kabinetts, sondern das der nachfolgenden Generation ist. Sie geht deshalb auch nicht auf den Wunsch der Witz und seines Kabinetts aus, womit freilich nicht gesagt sein soll, daß sie einen Rücktritt des derzeitigen Staatsmannes direkt zu verhindern bestrebt wäre. Sie ist vielmehr der Standpunkt der Zentrumsfraktion richtig, daß entweder eine durch die Volkspartei vergrößerte Koalition zustande kommt und dann gegen eine Wiederkehr der verfallenen jetzigen Regierung wenig einzuwenden wäre, oder daß, wenn eine solche Veränderung und Verstärkung des Kabinetts nicht durchzuführen wäre, dann die Regierung zurücktreten müsse. Viel kommt aber dabei auf die Haltung der Deutschen Volkspartei an, die zwar an der Regierung, aber nicht unter dem Reichstagskanzler Witz teilzunehmen möchte. Da indessen alle parlamentarischen Entscheidungen auf den wirtschaftlichen und politischen Hauptfragen entschieden sind, und die Demokraten als kleinste Fraktion unter den Regierungsparteien keinen Anstoß haben, ihre Ansichten in den Vordergrund zu schieben, so haben sie vorläufig die sachlichen Klärungen allein in den Vordergrund ihrer Beratungen gestellt.

Zur Kabinettsbildung.

Die Stellung der Mehrheitssozialisten. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat gestern nachmittag zu einer Sitzung zusammen. In der Aussprache ergab sich als einmütige Auffassung, daß die Entscheidung über Oberbefehl keinen Anstoß gibt, eine Regierungsbildung zu eröffnen, und daß für eine solche kein Augenblick ungünstiger gewählt werden könne als der jetzige. Die Fraktion lehnte es also ab, die Frage des Verbleibens oder Sturzes der gegenwärtigen Regierung in diesem Augenblick von der Lösung der komplizierten Steuerfragen abhängig zu machen, die langwierige und sachliche Beratungen erfordere. Sie ist daher einmütig der Ueberzeugung, daß die Reichsregierung ihr Verbleiben von nichts anderem abhängig machen darf als von dem Votum des Reiches, das nach Befamtsgabe der Entscheidung über Oberbefehl eingeholen sein wird. Sie ist bereit, der gegenwärtigen Reichsregierung ihr Vertrauen auszusprechen. Dieser Auffassung der Fraktion

stimmen auch die Vertreter Oberbefehls ausdrücklich zu. Heute vormittag tritt die sozialdemokratische Reichstagsfraktion mit dem Parteiausdruck zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen.

Zentrum und Deutsche Volkspartei.

Im Laufe des gestrigen Tages fanden Fraktionsführungen des Zentrums und der Deutschen Volkspartei statt. Ueber den Verlauf und das Ergebnis der Beratungen innerhalb des Zentrums wird in der Zentrumspartei-Parlamentarischen Sitzung mitgeteilt, daß die Auffassungen über die politische Lage völlig einheitlich gewesen seien. Damit wird den Gerüchten entgegengetreten, die von einer durch Strömungen im Zentrum ins Auge gefassten Neubildung des Kabinetts unter Führung eines anderen vom Zentrum zu benennenden Parlamentarier wissen wollten. Ueber das Ergebnis der Beratungen innerhalb der Deutschen Volkspartei wurde bis jetzt eine parteiinterne Mitteilung nicht ausgegeben. Die völlige Klärung der politischen Lage dürfte sich in den Beratungen des Kabinetts auf Grund der vorliegenden Entscheidung über Oberbefehl und aus der unmittelbar darauf voraussichtlich am Sonnabend stattfindenden Beratung des Reichstages ergeben.

Der Landtag zur Kartoffelverforgung.

Die Aussprache über die Anträge zur Kartoffelverforgung wird fortgesetzt. Abg. Fischer (D. Vpt.) begründet seinen Antrag, der die Regierung ersucht, durch Aufhebung der Anlaufsteuer entgegenzuwirken, durch strenge Grenzkontrolle die Kartoffelverforgung ins Ausland zu verhindern, die Frachtsätze zu verbilligen, von den Ueberbestimmungen rücksichtslos Gebrauch zu machen, dem Futtermangel entgegenzuwirken und die Entwidlung der Freie am den Kartoffelbörsen durch die Börsenkommissionen aufmerksam überwachen zu lassen.

Staatskommissar Hagendorf erklärt: Die Staatsregierung ist bereit, alle Maßnahmen zur Abstellung des gegenwärtigen Notstandes in der Kartoffelverforgung zu treffen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Preise, die gegenwärtig für Kartoffeln geboten und bezahlt werden, das gesetzlich zulässige Maß bei weitem übersteigen. Die gesetzlichen Bestimmungen gegen den Wucher werden in schärfer Form dagegen angewendet werden mit Hilfe der gesamten Polizei. Die Hauptgrund der Preissteigerung tragen aber die Käufer der Städte, industriellen Unternehmungen und Verbrauchergesellschaften, die jeden Preis bieten, zumal bei hohen Preisen auch ihre Provisionen sich erhöhen. (Hört! hört!) Die Kartoffelsente beträgt etwa 80% der Ernte von 1918/19. Es sind Maßnahmen im Gange, um die Waggonstellung zu verbessern. Das Unmengenverfahren kann die Regierung nicht einfließen. Die Zwangsversteigerung hat sich als produktionshemmend erwiesen. (Sehr richtig! recht!) Obenonienig lassen sich Höchst- oder Höchstpreise durchsetzen, weil die Produktionskosten in den verschiedenen Gebieten ganz verschieden sind. Die Zuweisung bestimmter Lieferungsgebiete ist nicht durchführbar. Auch den Normalverträgen kann man die Versorgungspflicht nicht entziehen. Auf eine Verbilligung der Frachten will die Verkehrsverwaltung nicht eingehen, weil sie nur den Handel zugute kommen würde. Eine Verbilligungspolitik für die Futtermittel kann die Regierung auch nicht unternehmen. Allen Angelegenheiten über Kartoffelverforgungen ins Ausland wird nachgegangen. Es haben sich aber bisher keine Fälle dieser Art ermitteln lassen. Das Brennen der Kartoffeln ist schon sehr eingeschränkt und gegen den Wucher wird mit aller Strenge eingegriffen werden. Die Verkäufer sollen strenger überwacht werden als bisher. Die Kartoffelbörsen unterstehen mit der Aufsicht der Börse unter Aufsicht. Die Bevölkerung ist durch aufzuklärt werden, daß Ankaufsteuer unterbleiben. Der Abschluß von Lieferungsverträgen soll möglichst geordert werden.

Unterhaltungsbeilage der Saale-Zeitung. Sonnabend, 21. Oktober. Inhalt: Die Liebe des Grafen Roman von Hermann Wagner. — Streif und Ausprägung. — Freizuglerhaft drahtlos. Von Wals Ulrich. — Der Mann an der Straßenecke. Von Karl Witzel. — Rabarbars und Varietes in Berlin. Von Margarete Heilmann. — Literatur.

„Des Königs Harfe“.

Von Carl Hauptmann.

Veröffentlichung im Landestheater in Meiningen.

Meiningen, den 20. Oktober. Das Bühnenstück „Des Königs Harfe“ hat Carl Hauptmann 1903 schon geschrieben. Daß es in achtzehn Jahren noch nicht einmal aufgeführt wurde, liegt daran, daß sich der Vorstellung unendliche Schwierigkeiten entgegenstellten. Mehr als zwanzig Bühnen war fest entschlossen, das Stück zur Aufführung zu bringen. Mehrfach waren auch die Vorbereitungen zur Aufführung getroffen worden. Aber immer wieder hat man das Stück fallen lassen, bis vor annähernd zwei Jahren der Dichter mit Dr. Ulrich, dem v. Zintendanten des Meiningener Landestheaters, die „schwierigen Einzelheiten der Aufführung“ zu eingehend erörterte, daß Ulrich fest zusagte, das Werk herauszubringen. Carl Hauptmann hat mit unendlicher Liebe an diesem Drama gehalten. Wohl war er sich darüber im Klaren, daß es der Dichtung an Einheitsartigkeit fehlt, aber der Gehalt des Ganzen, die dramatischen Höhepunkte und die Zartheit der Bilder hatten es ihm angetan; er hat sich verständiglich dazu gedankt, daß ihm keines seiner Bühnenwerke so sehr ans Herz gewachsen sei wie dieses. Im Ueberdies Vorbereitungen fiel der Tod des Dichters. Selbstverständlich hat das Meiningener Theater es für eine Ehrenpflicht gehalten, die Aufführung nachträglich herauszubringen.

Sie sollte schon gegen das Ende der vergangenen Spielzeit stattfinden. Aber auch hier hatte man die Schwierigkeiten unterschätzt. Erst endlich, nach wochenlanger Einübung, ist das Meiningener Theater mit dem Drama

an die Öffentlichkeit getreten. Der Erfolg war größer, als die Kenner des Stüdes vermutet hatten.

An Gedankenfülle kommt dem Spiel „Des Königs Harfe“ von den Dramen Carl Hauptmanns höchstens „Die Bergschmiede“ gleich. Niemand hielt sich Hauptmann weniger an die Schablone, niemals vernachlässigte er die Einheitsartigkeit, so wie in „Des Königs Harfe“. Trotzdem ist das Drama unweiblich ein bedeutendes Kunstwerk, trotzdem wird es später — es ist erstaunlich, wie wenig sich die Literaturkritiker bis jetzt mit Carl Hauptmann befaßt haben — als eines der hervorragendsten Werke der modernen Literatur bezeichnet werden.

Der Inhalt läßt sich mit wenigen Sätzen skizzieren. Der junge König, den seine Mutter gebar, als der Vater schon tot war, ist im Spiel, im „Altenbrot“ aufgewachsen, mit der Harfe in der Hand, ohne Ahnung von den Höhen des Lebens, ohne Ahnung von den Konflikten der Menschen untereinander, ohne Ahnung von den Kämpfen des Volkes. Wäiten in sein Spiel und seine Tändeleien plagt die Revolution. Der König wird auf die Straße gesetzt, verhöhnt, verläßt, auf's Heuerche demütigt; keine Erniedrigung bleibt ihm erspart, bis die Demoren der Revolution ein Ende machen. Der Aufbruch hat den letzten Mund des Königs summt gemacht. In tiefer Nachdenklichkeit meditet er die Menschen. Die Anfänger der Revolution begnadigt er; die ihn am meisten verhöhnt hatten, nennt er „Brüder“. Es war Mißverständnis; ihr kammte mich und das Leben so wenig, wie ich euch und das Leben kammte.“ Er sieht in die Einsamkeit. Er wird so sehr, daß er heimlich das Land verläßt und neun Jahre lang an der Küste in einer einsamen Hütte saß, ohne einen einzigen Menschen zu sehen. Als ihn die Einsamkeit wieder zu den Menschen treibt. Er hat sich zum höchsten Glück, zum Glück der „Anderen“, durchgerungen. Vom völlig seltsamen Leben zur Nachdenklichkeit, Einsamkeit, und von der Einsamkeit zur alles umfassenden Menschlichkeit. Vermißt wie „Der abstrahierte Jar“.

Den fünf Akten geht ein romantisch-symbolisches Prolog voraus, in dem drei arme Mütter, drei Frauen, drei

jungen Königsmutter im Knudbet drei Dinge verhandeln: die Flamme, die Harpe und den tödlichen Widerstand.

Das Drama läßt, wie schon gesagt, jeglichen Kompromissionsstil vermissen, in der Sprache, im Gehalt, in der Szenenführung. Nicht nur das Vorbild ist eine romantische Dichtung, die nicht den leisesten Zusammenhang mit irgend etwas Realistischem vertritt, auch einzelne Szenen späterer Akte worten mit den Versen und den Bildern der Romantik an. In den beiden Hauptakten dagegen, im Akt der Revolution und in dem der Begnadigung, wird Carl Hauptmann so realistisch, wie wir ihn sonst nie gesehen haben. Mitunter erinnert die Szenenführung an die Knappheit und die Querschnittmanier der Expressionisten, mitunter wird sie in lyrischen Bildern ermüdet breit.

In dem Hauptthema und dem Hauptgedanken treten Täuende von Nebenhandlungen und Nebenproblemen; der unerwidelte, rasche Geist Carl Hauptmanns und sein unerschöpfliches Wortvermögen erfüllen das ganze Drama.

Zu gewöhnlich Sinne erinnert das Stück an Landweins „Wahnschaffe“, in dem der junge Dichter ja auch den Sinn des Lebens ergründen will und in dem auch die Probleme des öffentlichen Lebens eine färbende Rolle spielen. Carl Hauptmanns Revolution steht übrigens an elementarem Wucht turmhoch über der von Landwein. Ulrich hatte pietätvoll den Witz rufen lassen. Er hätte im Interesse der Dichtung ruhig eine Szene streichen dürfen. Im übrigen war die Aufführung des Meiningener Landestheaters ganz hervorragend. Man hat jüngst darüber geschrieben, daß Ulrich ankündigte, er wolle wieder Meiningener Festspiele ins Leben rufen und damit ein Schauspiel-Dauerevent schaffen. Nach dieser Aufführung ist diese hohe Ueberzeugung zu verstehen. Es dürfte wohl nur wenige deutsche Bühnen geben, die die Revolution des Meiningener Theaters nachmachen und auch die Zartheit in den Szenen, da der König mit seinen Gefährten und Gefährten tanzt, gelingt nur einem Regisseur, der mit allen Hunden geht und dabei auch Witz und Stille hat.

Maximilian Fouchwanger.